

Zur Arbeit unseres Vorstandes

Liebe Verbandsmitglieder und
Wagner-Freunde,

die Festtage der Oper Leipzig WAGNER 22 sind in Vorbereitung, eine neue Inszenierung der »Meistersinger« ist geglückt. Unser Verband hat ein Beiprogramm entworfen, das die Aufführung aller 13 Bühnenwerke Wagners ergänzen, weiterführend vorbereiten, kommentieren und zu Reflektionen anhalten soll. Daran arbeiten die Vorstandsmitglieder und kooptierte Mitwirkende eifrig, und wir nehmen dies zum Anlass, sie Ihnen einmal vorzustellen. Es handelt sich dabei um eine gewachsene Struktur, wie sie von Thomas Krakow in jahrelanger Aufbauarbeit geschaffen worden ist, wofür wir ihm alle sehr dankbar sind.

Herzstück des Leipziger Verbandes bildet die Geschäftsstelle, in der Josef Hauer die Aktivitäten des Verbandes vorbereitet und organisiert. Vor allem die Veranstaltungen sind seine Domäne: Opernbesuche, Konzerte, Versammlungen, Feste, Ausflüge, einen Stand in der Oper Leipzig und auf dem Weihnachtsmarkt betreut er mit viel Geschick und Hingabe, stets ist er vor Ort und überwacht die Durchführung. Dabei gehen ihm hilfreiche Verbandsmitglieder zur Hand: Christine Scheunemann, Mario Todte, Christine Grüneisen, Madlen Römer, Ingeborg Marschall, Siegrun Becker, Ursula Hartmann und andere.

Im Vorstand erledigt die gesamte Kassenführung unser Schatzmeister Stefan Lochner, der auch die Adressdateien verwaltet. Unterstützt wird er von Ariane Wiegand-Striewe als Schriftführerin, die alle Protokolle erstellt und als Steuerberaterin Fachfrau für Vereinsangelegenheiten ist. Die finanziellen und rechtlichen Angelegenheiten sind also in besten Händen. Das Programm der Vorträge erarbeitet Privatdozentin Dr. Birgit Heise. Als Fachfrau für Musikinstrumente und Ausstellungen samt Ausstellungspädagogik zieht sie immer wieder Studierende



zu Projekten unseres Verbandes heran. Benedikt Zimmermann ist ein begnadeter Reiseplaner und Organisator, wie er schon einige Male bewiesen hat, ihm ist dieses Ressort anvertraut. Außerdem betreut er den Facebook-Auftritt des Leipziger Verbandes und hält aktiv Kontakt zu anderen Verbänden. Dem Vorsitzenden obliegt die Koordination der Aktivitäten, die in unserem Jahresprogramm gesammelt werden, und die Sorge für ein reibungsloses Miteinander. Als Musikwissenschaftler liegen mir Konferenzen, Ausstellungen und Publikationen am Herzen, die eine sachliche und nüchterne Auseinandersetzung mit unserem Meister und seinen Werken betreiben.

Dem Vorstand sind Mitglieder fest kooptiert, die sich seit Jahren hingebungsvoll wichtigen Aufgaben stellen. Ursula Oehme ist die verantwortliche Redakteurin unseres Journals, das üblicherweise dreimal jährlich erscheint. Winifred König, Dr. Claudia Behn und Josef Hauer unterstützen sie redaktionell, dazu kommt ein Autorenteam mit

Roland H. Dippel, Eleonore Petzoldt, Dr. Birgit Heise, Peter Uhrbach und Klaus-Michael Weinmann. Die vorrangige Betreuung von Stipendiaten haben Torsten Reh und Klaus-Michael Weinmann von Eleonore Petzoldt übernommen. Nach den Wirren der Corona-Jahre strukturieren sie gerade die Stipendiatenbetreuung (Auswahl und Prämierung) neu und haben ehrgeizige Pläne in Angriff genommen. Dass Vorstandsmitglieder in allen Arbeitsbereichen immer wieder mithelfen, ist selbstverständlich. Einzelne Aktivitäten und Hilfen können hier nicht aufgezählt werden, sie sind zu zahlreich. Allen sei hier auf das herzlichste gedankt, es ist eine Freude, in einem so aktiven Verband mitzuwirken. Für Kritik und Anregungen sind wir immer offen und dankbar. Bitte wenden Sie sich an uns.

Ein besinnliches Weihnachtsfest und alles Gute für das Neue Jahr wünscht Ihnen im Namen des gesamten Vorstandes
Ihr
Helmut Loos

Die Bayreuther Festspiele 2021 im Spiegel unserer Stipendiaten

In diesem Jahr konnten nur zwei von sieben Stipendiaten an den Stipendiatentagen teilnehmen. Das Los traf Sofia Revueltas Minguet und Shinhyung Kim. Alles war sehr reduziert, dennoch herzlich, aufregend und schön. Die Karten für das Festspielhaus besorgten sich die Begleiter Eleonore Petzoldt, Torsten Reh und Klaus-Michael Weinmann selbst, da uns durch die Corona-Einschränkungen keine zugeteilt wurden. So konnten wir »Tannhäuser« und den »Fliegenden Holländer« mit unseren Stipendiaten erleben. Wegen des schlechten Wetters machte sich die hygienebedingte Schließung von Garderoben und Toiletten im Festspielhaus negativ bemerkbar. Die Rettung war der neugebaute Pavillon gegenüber. Leider musste man dann die nasse Kleidung sowie die Schirme auf dem freien Nachbarplatz ablegen, da immer ein Platz frei blieb, verkleidet mit einem schwarzen Samtüberzug. Anstrengend war – trotz Lüftung – das vorgeschriebene, streng kontrollierte Tragen der FFP2-Masken. Gewöhnungsbedürftig war die Einrichtung der Chöre, da Statisten auf der Bühne stumm agierten und der Chor in Plexiglasskabinen aus abtrennten Räumen singend übertragen wurde. Die Wirkung war dennoch akzeptabel.

Bei schönem Wetter fand nachmittags eine Kranzniederlegung am Wagnerschen Grab hinter der Villa Wahnfried mit anschließendem Empfang im Garten der Villa statt. Hier konnte man die rund 60 Teilnehmer der Stipendiatentage sowie deren Begleiter zu anregenden Gesprächen treffen. Unser gemeinsames kleines Abendessen mit den Stipendiaten fand traditionell im Restaurant des Hotels Lohmühle statt. Leider waren die Frankfurter Freunde in diesem Jahr nicht dabei. Zum Abschluss gab es wieder das Stipendiatenkonzert mit Buffet und geistigem Austausch. Am interessantesten war die Session danach, als jeder Stipendiat sich auf der Bühne darstellen konnte, was auch sehr unterhaltsam und beeindruckend war.

Trotz Corona und Hygienemaßnahmen waren es wieder abwechslungsreiche Tage in Bayreuth, und wir freuen uns auf das nächste Jahr – hoffentlich ohne Einschränkungen. [ep/kmw](#)



Pure Freude
Shinhyung Kim, Sofia Revueltas Minguet

Die Bayreuther Festspiele – eine richtungsweisende Kulturinstitution

Es war für mich eine große Ehre, in Bayreuth das Musizieren und die Kunst der Oper auf einem so hohen Niveau zu erleben. Meine Lieblingsaufführung war »Tannhäuser«, hier hatte ich das große Glück, Lise Davidsen auf der Bühne zu erleben. Ihre stimmliche Qualität, die Ernsthaftigkeit ihres Schauspiels und die musikalische Finesse zeigen, dass sie eine der größten Künstlerinnen unserer Zeit ist. Ich fand es sehr erfrischend, dass alle Aufführungen, die ich gesehen habe (»Der

fliegende Holländer«, »Die Meistersinger von Nürnberg« und »Tannhäuser«), modern inszeniert wurden und dabei versucht wurde, eine Interpretation dieser klassischen Stücke zu schaffen, die politisch oder sozial informiert ist und in unseren Zeitgeist passt. Ich glaube, es sagt sehr viel Gutes über die Bayreuther Festspiele aus, dass sie offen sind, Traditionen zu überarbeiten und neu zu erfinden. Dies garantiert, dass es eine richtungsweisende Kulturinstitution bleibt, an die man sich wenden kann. Außerdem hatte ich nicht erwartet, so viele hochinteressante Menschen aus vielen unterschiedlichen Fächern (Sängerinnen, Sänger, Musikwissenschaftler, Regisseure) und vielen unterschiedlichen Nationalitäten kennenlernen zu dürfen. Es war für mich sehr inspirierend, über die vielen Perspektiven in Bezug auf Wagners Musik zu diskutieren.

Schließlich hatten Shin und ich das Glück, die freundlichsten und aufmerksamsten Sponsoren zu haben. Torsten Reh, Klaus-Michael Weinmann und Eleonore Petzoldt konnten uns viele Aspekte der Bayreuther Tradition und Kultur näherbringen, und wir fühlten uns gut bei ihnen aufgehoben. Ich werde für ihre Freundlichkeit immer dankbar sein und hoffe, sie in Zukunft irgendwann wiederzusehen. Die Bayreuther Festspiele besuchen zu dürfen, war eines der schönsten Erlebnisse dieses Jahres für mich. Nach dem Lockdown war die Möglichkeit, an diesen weltberühmten Festspielen teilzunehmen, eine große Quelle der Motivation für mich. [srm](#)



Der fliegende Holländer John Lundgren (Der Holländer), Marina Prudenskaya (Mary), Georg Zeppenfeld (Daland), Asmik Grigorian (Senta)



Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg
Markus Eiche (Wolfram von Eschenbach),
Lise Davidsen (Elisabeth)



Die Meistersinger von Nürnberg
Camilla Nylund (Eva), Klaus Florian Vogt (Walther von Stolzing)

Ich wünsche mir sehr, in Zukunft selbst im Bayreuther Festspielhaus zu singen

Zuerst danke ich dem Richard-Wagner-Verband ganz herzlich, der sich für mich als Stipendiat für die Bayreuther Festspiele 2021 entschieden hat. Mein erster Besuch in Bayreuth fand im Winter 2011 statt. Damals nahm ich in den Winterferien in Berlin an einem Deutschkurs teil, und bevor ich nach Korea zurückflog, reiste ich nach Bayreuth und nahm an einer Führung durch das Festspielhaus teil. Dort erfuhr ich vom Stipendiatenprogramm für die Bayreuther Festspiele, und seit diesem Moment habe ich immer davon geträumt, nach Bayreuth als Stipendiat zurückkommen zu dürfen. Und 2021, nach zehn Jahren, wurde ich glücklicherweise als Stipendiat zu den Bayreuther Festspielen eingeladen. Schon beim Anfang der »Tannhäuser«-Ouvertüre, meiner ersten Oper als Stipendiat, war ich voll begeistert von der besonderen Akustik des Festspielhauses, und sehr überrascht, unglaubliche

Sänger zu hören. Und beim Applaus war ich nochmals überrascht, weil der Widerhall im Festspielhaus so laut war, obwohl der Saal wegen der Hygieneregeln nur halb besetzt war. Die letzte Oper, »Die Meistersinger von Nürnberg«, dauerte über sechs Stunden mit Pausen, aber ich verlor die ganze Zeit über meine Konzentration nicht. Ich wünsche mir sehr, in Zukunft selbst im Bayreuther Festspielhaus zu singen.

Durch zahlreiche Unterstützer der Stipendienstiftung hatten alle Stipendiaten sehr gute Übernachtungsmöglichkeiten in Bayreuth und durften bedeutende Orte, wie Wahnfried, das Richard Wagner Museum, die Klaviermanufaktur Steingraeber & Söhne oder die Eremitage, besuchen. Auch dort konnte ich zahlreiche Erfahrungen, Kenntnisse und neue Inspirationen als Sänger sammeln. Herzlichsten Dank dafür der Richard Wagner Stipendienstiftung und Stephanie Anna Kollmer. *sk*



Gedankenaustausch in der »Eule« über die Inszenierungen
Shinhyung Kim, Eleonore Petzoldt



Beim Betrachten der Pausenveranstaltung
Torsten Reh, Sofia Revueltas Minguet,
Eleonore Petzoldt, Shinhyung Kim,
Klaus-Michael Weinmann

Wettbewerb zum Richard-Wagner-Nachwuchspreis 2022

Für das nächste Jahr werden wir in Kooperation mit der Oper Leipzig die Stipendien über einen Wettbewerb vergeben. Die Ausschreibung erfolgt europaweit, und am 13./14. Januar 2022 wird der Wettbewerb unter der Leitung von Jasmin Solfaghari in Leipzig stattfinden.

*Informationen unter:
www.wagner-verband-leipzig.de/ueber-unseren-verband/stipendiaten/*



Eine Elisabeth zum Niederknien

Im Gespräch mit der Sopranistin Lise Davidsen

War es schon immer Ihr Wunsch, Wagner zu singen?

Ich habe mich als Kind nie für die Oper interessiert. Wagner habe ich durch meinen Lehrer kennengelernt, als ich mein Masterstudium in Gesang begonnen habe. Aber, wenn ich auch etwas spät zu Wagner gekommen bin, bin ich doch sehr dankbar, dass ich ihn gefunden habe.

Haben Sie eine Lieblingsoper von Richard Wagner?

Es ist so schwer, sich zwischen so vielen großartigen Wagner-Opern zu entscheiden. Vielleicht »Tannhäuser«, weil ich sie so gut kenne, und »Tristan und Isolde«, weil es einfach eine wundervolle Geschichte und Oper ist.

Sie sollten bereits 2020 die Elisabeth in »Tannhäuser« und die Sieglinde in der »Walküre« bei den Bayreuther Festspielen singen. Wie wurden Sie 2021 bei Ihrem Debüt dort aufgenommen? War es ein besonderes Erlebnis?

2021 war aufgrund der pandemiebedingten Absage von 2020 ein ganz besonderes Jahr,



Gebrochenes Herz Lise Davidsen als Elisabeth in »Tannhäuser«

da ich in Bayreuth sein konnte, meine Kollegen getroffen habe und ein Live-Publikum da war, das war absolut schön.

Das Festspielhaus ist ein Haus voller Leidenschaft.

Wie sehen Sie die Rolle der Sieglinde in der »Walküre«? Wie würden Sie diese Partie charakterisieren? Was ist sie für ein Mensch? Was unterscheidet sie von der Elisabeth in »Tannhäuser«?

Das hängt von der Produktion ab! Für mich ist klar ersichtlich, dass Sieglinde einen Verlust erlitten hat und heiraten musste. Trotzdem ist sie sehr stark und geht ein großes Risiko ein. Ich denke, ihr Status und ihre Vergangenheit unterscheiden sie am meisten von Elisabeth. Das einzige gemeinsame ist, dass sie beide ein gebrochenes Herz haben.

Welche Wagner-Partien wollen Sie sich in den nächsten Jahren noch erobern?

Ich hoffe Elisabeth und Sieglinde weiter singen zu können und habe gerade mit den Proben in New York für meine erste Eva in den »Meistersingern« begonnen.

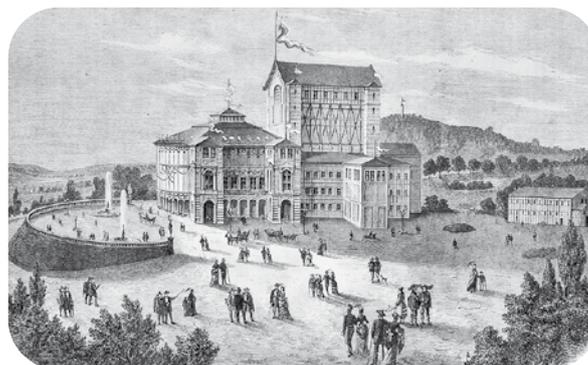
Vielen Dank für das Gespräch und Ihnen alles Gute und viel Erfolg.

Das Gespräch führte Claudia Behn.

Richard Wagner kündigt seine Bayreuther Festspiele an

Genau 150 Jahre ist es her, seit Richard Wagner am 12. Mai 1871 von Leipzig aus seine ersten Bayreuther Festspiele mit der Gesamtauführung des »Ring des Nibelungen« ankündigte. Schon zwei Jahre später, im Sommer 1873, sollten die ersten Festspiele stattfinden, ein kühnes, ein geniales Vorhaben, mit dem Wagner nichts weniger wollte, als die Welt der Oper zu revolutionieren. Noch aber war sein Jahrhundertwerk, der »Ring«, nicht vollendet, gerade hatte er mit der Arbeit am zweiten Aufzug der »Götterdämmerung« begonnen. Das Haus, in dem er die Idee seines Gesamtkunstwerks verwirklichen wollte, gab es vorerst nur in seiner und Gottfried Sempers Vorstellung, und auch, woher das Geld für die Realisierung seiner hochfliegenden Pläne kommen sollte ... Aber der Ort war endlich gefunden. Auf ihrer ersten Reise von Tribtschen ins gera-

de mal ein Vierteljahr alte Deutsche Reich machten Cosima und Richard, noch ziemlich frisch verheiratet und Eltern des ersehnten Stammhalters, Station im fränkischen Bayreuth. Die Lage des Provinzstädtchens gefiel Wagner, hatte er doch genau das im Sinn: »Der Ort sollte keine Hauptstadt mit stehendem Theater, auch keiner der frequentiertesten großen Badeörter sein, welche gerade im



Wagners »Bretterbude« Holzstich des Festspielhauses in der »Gartenlaube«

Sommer mir ein durchaus ungeeignetes Publikum zuführen würden ...« Das wegen der Tiefe der Bühne zuerst in Erwägung gezogene Markgräfliche Opernhaus des Städtchens erwies sich letztlich als ungeeignet für seine Pläne. Doch es fand sich auf einer grünen Wiese vor der Stadt das Grundstück für den Bau der »Bretterbude«, wie Wagner selbst sein künftiges Festspielhaus nannte.

Die Stadt stellte es kostenlos zur Verfügung, und auch das Grundstück für die Villa Wahnfried, das Wohnhaus der Familie Wagner, war bezahlbar. ayerns König Ludwig II., zuerst wenig amüsiert über die Wahl des Festspielortes, gab schließlich seine Zustimmung. Am 22. April 1872 wurde in Bayreuth feierlich der Grundstein für das Festspielhaus gelegt. Im Sommer 1876 endlich, nach vielen Höhen und Tiefen, gingen die ersten Bayreuther Festspiele über die Bühne des Hauses auf dem Grünen Hügel. *wk*

FIGARO

FÜR OPERNEINSTEIGER

Musik **Wolfgang Amadeus Mozart**
Idee, Text, Regie **Jasmin Solfaghari**
Musikalische Leitung **Roland Fister**

mit Erzähler **Luna**
und **Opnensemble**
Neues Orchester Basel

Mit **Richard-Wagner-**
Nachwuchspreisträger
Ilya Silchuck als Figaro!!!

EINFÜHRUNGSVERANSTALTUNG

SA **19.03.22** | **11.00**

EINTRITT FREI

SCHÜLERVORSTELLUNG

FR **25.03.22** | **11.00**

REGULÄRER EINTRITT MÖGLICH

PREMIERE

FR **25.03.22** | **20.00**

SA **26.03.22** | **20.00**

SO **27.03.22** | **16.30**



Ticketvorverkauf ab 1. November 2021
Tickets an allen starticket-Vorverkaufsstellen
oder telefonisch unter: 0900 325 325
(CHF 1.19/Min. ab Festnetz)

**Trailer, Vortrag
und Tickets** 
QR-Code scannen oder
www.pamy.ch/figaro

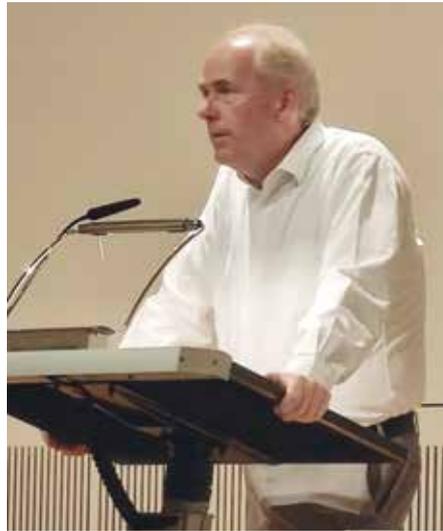


 **Goetheanum
Bühne**

Goetheanum Bühne
Goetheanum Rütliweg 45, CH-4143 Dornach,
Tel. +41 61 706 44 44, Fax+ 41 61 706 44 46
tickets@goetheanum.ch

Zur Wagner-Tradition im Vorharz

Aller guten Dinge sind drei: Nachdem der Vortrag von Musikdirektor Johannes Rieger wegen Corona zweimal (!) ausfallen musste, gelang der dritte Versuch umso besser. Im Oberlichtsaal der Stadtbibliothek trafen sich am 15. September 2021 wieder interessierte Wagner-Freunde. Rieger, seit 2009 Intendant der Nordharzer Städtebund-Theater, sprach durchweg souverän frei; er vermochte die Besucher auch ohne Bilder in seinen Bann zu ziehen. So erfuhren die staunenden Gäste, dass bereits 1887 in Halberstadt Teile aus dem »Ring« präsentiert wurden. Eine gute Militärkapelle bildete die musikalische Basis. Die weitere Geschichte der Wagner-Pflege ist so kurios wie einzigartig. Der international wegen seiner Gallen-Operationen gefragte Arzt Prof. Hans Kehr, glühender Wagnerianer, behandelte auch



Souverän frei gesprochen Musikdirektor und Intendant Johannes Rieger

manche berühmten Sänger. Diese durften nach erfolgreicher Genesung gleich noch im Theater Halberstadt auftreten. Unter Einsatz privater Geldmittel organisierte der Arzt zwischen 1906 und 1910 erfolgreiche Darbietungen des »Tristan«, der »Götterdämmerung« und »Meistersinger«; mit grandioser Besetzung. Kehr ging zwar – enttäuscht über ausbleibende städtische Hilfen – nach Berlin, doch Wagner wurde ungebrochen im Vorharz dargeboten: vom kompletten »Ring« 1926 über gute DDR-Inszenierungen bis zum ersten Nachkriegs-»Lohengrin« 2011 unter Leitung des Referenten. Es bleibt anzumerken, dass 1949 in Halberstadt einer der ersten Theater-Neubauten der DDR, gebaut aus Trümmern, errichtet wurde. Nicht nur aus diesem Grunde lohnt unbedingt ein Besuch. **bh**

Richard Wagners Lieblingschwester Rosalie – eine gefeierte Schauspielerin

Eine Gelegenheit, die Grieg-Begegnungsstätte Leipzig in der Talstraße 10 auch einmal kennenzulernen, bot sich am 20. Oktober 2021 – jedenfalls für die meisten der 42 Gekommenen, die etwas mehr wissen wollten zum eigentlichen Thema an diesem Abend, über Rosalie, Richard Wagners Lieblingschwester.

Zunächst aber richtete unser Verbandsvorsitzender Prof. Dr. Helmut Loos einige Grußworte an die das Thema des Abends bestreitende Ursula Oehme und die Versammelten. Loos nutzte auch die Gelegenheit, um sich als Präsident der Grieg-Begegnungsstätte Leipzig e.V. vorzustellen, ein Ehrenamt, das er gleichzeitig mit dem Vorsitz des Richard-Wagner-Verbandes ausübt. Das Ambiente des Musiksalons mit seiner längsgestreiften Tapete und einem an der Wand befindlichen Originalporträt, das Edward Grieg zeigt, gemalt 1890 von Eilif Petersen, ist so recht der Ort, um sich in damalige Zeiten zu versetzen, passend zum Thema des Abends.



Faktenreicher Vortrag Ursula Oehme

In ihrem gut einstündigen Vortrag in Form einer Vorlesung, begleitet von 22 Bildern, ließ Ursula Oehme die ganze Familiengeschichte der Wagners Revue passieren. Im Mittelpunkt ihres Vortrags stand aber stets Richard Wagners zehn Jahre ältere Schwester Johanna Rosalia, genannt Rosalie (1803–1837), die »Hauptnährerin der Familie« (so Oehme), die ihren Bruder liebevoll in seinem künstlerischen Bemühen unterstützte. Rosalie war trotz ihres kurzen Lebens von vierunddreißig Jahren eine sehr erfolgreiche, vielseitige und gefeierte Schauspielerin. Der sorgfältig gegliederte, faktenreiche Vortrag, das Ergebnis einer akribischen, langjährig-beharrlichen Recherche, fand viel Beifall. Was da an gesicherten Fakten geboten wurde, kann man sich gar nicht alles merken. Alles ist noch einmal nachlesbar in Band 5 der Schriftenreihe unseres Verbandes »Leipziger Beiträge zur Wagner-Forschung« von Ursula Oehme mit dem Titel »Die Ruhestätten der Familie Wagner auf dem Alten Johannfriedhof zu Leipzig«, erschienen 2016 – sehr empfehlenswert! **pu**

Richard Wagner und der »Vampyr«

Das Wagners »romantische Opern« mit typischen Halloween-Gestalten wie Vampiren zu tun haben, ist sicherlich nicht jedem interessierten Hörer klar. Und dass das Ausnahmegenie Wagner, das sich später auf dem Grünen Hügel in Bayreuth ein eigenes Opernhaus bauen ließ, doch abhängiger von seiner Zeit als gedacht war, konnte man am 6. Oktober 2021 von Wolfgang Fuhrmann in der Alten Nikolaischule erfahren. Dazu präsentierten Madeline Cain (Sopran), Hernán Vuga (Bariton) und Anil Büyükkiz (Klavier) Klangbeispiele – dadurch wurde es zu einer besonders unterhaltsamen und anschaulichen Veranstaltung.

Das kulturelle Leben in Leipzig allgemein hinterließ einen starken Eindruck bei Wagner. Das versuchte er aber bewusst zu verschleiern, wie Wolfgang Fuhrmann darlegte. Dafür inszenierte er sich als



Besonders anschauliche Veranstaltung Anil Büyükkiz, Madeline Cain, Wolfgang Fuhrmann, Hernán Vuga

zeit- und kulturunabhängiges, allein der eigenen Intuition folgendes Genie, das der Voraussetzungslosigkeit unterliegen würde. Er distanzierte sich vom Begriff der »romantischen Oper«, nur, um auf keinen Fall mit seinen Zeitgenossen in Verbindung gebracht zu werden, denen er aber doch eigentlich viel verdankte.

Auch der Komponist Heinrich August Marschner fiel der Erinnerungspolitik Wagners zum Opfer. In der Musikgeschichtsschreibung wird Marschner häufig als eine Art Übergangsstadium zwischen Weber und Wagner verstanden und darauf reduziert. Fuhrmann zeigte, dass der Einfluss von Marschners »Vampyr« und »Hans Heiling« auf den »romantischen« Wagner nicht nur im Hinblick auf einzelne Anregungen, sondern auch gesamt-dramaturgisch nachweisbar ist. Beide sind dennoch in ihren musikdramatischen Konzeptionen eigenständig. Fuhrmann illustrierte, wie sich die Idee des zerrissenen

Antihelden bereits vor Richard Wagner in der deutschen Oper verbreitet hatte und in wie vielfältiger Weise er sich davon hat inspirieren lassen. Durchaus kein Nachteil: Wagners musikdramatische Kraft, die sich über die Heldengeschichten des Fliegenden Holländers oder des Tannhäuser eindrucksvoll entfaltet, ist einzigartig. *ak*

»Lohengrin« – ein Werk auf dem Höhe- und Wendepunkt von Wagners Entwicklung

Auf diese Zusammenfassung lief der Vortrag von Prof. Dr. Werner Loos hinaus, den er unter dem Titel »Richard Wagners *Lohengrin* und sein religionssoziologisches Umfeld« am 10. November 2021 in der Grieg-Begegnungsstätte Leipzig hielt. Er hatte es sich zur Aufgabe gestellt, verschiedene Thesen, die die Musik zur Kunstreligion der Moderne stilisierten – darunter die Wagners – zu entmythologisieren: durch Fakten.

Zu Beginn erklangen in Einspielungen die sieben Grundmotive der Oper, vom Referenten vital kommentiert. Quasi im Zentrum des Tonartenzyklus steht in strahlendem C-Dur die Königs-Fanfare als Symbol der Dreieinigkeit Gottes. Nicht von ungefähr: Wagner ist, als er 1845 in Marienbad den »Lohengrin« entwirft, vom Christentum ergriffen. In Leipzig und Dresden wächst er in einer vielfältigen religiösen Gesellschaft



Thesen durch Fakten entmythologisiert
Prof. Dr. Helmut Loos

auf, die von einem »Evangelium der Liebe« geprägt ist, wie es der Komponist später gegenüber Ludwig II. formulieren wird. Gleichwohl er, auch in Riga und Paris, mit

revolutionären Ideen Umgang hat, sieht er sich als Dresdner Hofkapellmeister kirchlichen Traditionen verpflichtet. In der Katholischen Hofkirche bringt er mit Hingabe Meisterwerke der italienischen Kirchenmusik (a cappella) zur Aufführung. Doch schon um diese Zeit vollzieht sich mit den ersten Entwürfen zum »Ring des Nibelungen« ein innerlicher Wandel vom christlichen zum germanischen Mythenkreis. Liszt, »überzeugter tief gläubiger Christ franziskanischer Prägung« (H. Loos), der den »Lohengrin« auf Wagners Ansinnen hin 1850 in Weimar zur Uraufführung bringt, ist noch ganz beseelt von »unaussprechlicher himmlischer Glückseligkeit«, die das Werk spende, während Wagner mit dem »Ring« bereits neuen Ufern entgegenstrebt. Der Zeitgeist hatte sich gewandelt, und Wagner folgt ihm. Aber noch einen anderen Wendepunkt neben dem vom Christentum zum Atheismus markiert der »Lohengrin«: einen musikalischen. Mit seiner Tonsprache auf musikalisch-rhetorischer Tradition folgt Wagner im »Lohengrin« noch dem Prinzip der Erinnerungsmotivik in einer stark ausgeweiteten Form, die er im »Ring« zur Leitmotivtechnik weiterentwickeln wird. *rs*

»Ein Meistersinger muss er sein« – gelungene Premiere an der Oper Leipzig

Bernd Weigl hätte hochzufrieden sein können mit David Pountneys Neuinszenierung der »Meistersinger von Nürnberg« vom 23. Oktober 2021 an der Leipziger Oper, wäre er unter den Premierengästen gewesen. Denn der weltberühmte Wagner-Sänger wünschte sich aus eigener Erfahrung, dass die »Meistersinger« im dritten Aufzug ohne die obligatorischen Insignien des nationalsozialistischen Regimes und ohne Nazis auf die Bühne kämen. Darauf verzichtete Pountney, galt es doch hier der Kunst in bester Wagnerscher Manier, wobei sich der Komponist selbst als Meister der Klangkunst präsentiert. Eine Idylle zeigt Pountney im Miniatur-Nürnberg trotzdem nicht, denn es handelt sich um eine reine Männergesellschaft, in der die Meister, allesamt gut betuchte Bürger, dem Meistergesang nach ihren traditionellen Regeln frönen. Frauen können höchstens durch Heirat Frau Meisterin werden, worauf sich Evas Amme Magdalene

(Kathrin Göring) trotzdem freut, wenn sie nur ihren David (Matthias Stier) kriegt. Eva (Elisabet Strid) wiederum, des reichen Meisters und Meistersingers Pogner (Sebastian Pilgrim) Tochter, ein schönes junges Mädchen mit Pferdeschwanz und Leggings, wird zur Trophäe ausgelobt, um dem Sieger im Meistergesang – »ein Meistersinger muss er sein« – die Hand zum Ehebund zu reichen. Der bereits durch sein Äußeres zum Außen-seiter gestempelte Stadtschreiber Sixtus



In die Gilde der Meister aufgenommen Hans Sachs (James Rutherford) hängt dem von Eva verlassenen Stolzing (Magnus Vigilius) die Meisterkette um

Beckmesser (Ralf Lukas leiht dem indisponierten Mathias Hausmann seine Stimme) rechnet sich Chancen aus, was Eva fürchtet, aber zum Glück tritt ein Herzensbrecher namens Walther Stolzing (Magnus Vigilius) mit weißen Jeans und roten Sneakern auf den Plan, in den sie sich Knall und Fall verliebt. Dem jungen Heißsporn scheinen die Felle davonzuschwimmen, als er »versingt«, weil er die Regeln der Meistersinger nicht beherrscht. In letzter Minute nimmt sich Schuhmacher und Poet Hans Sachs (James Rutherford) seiner an. Es ist der altersweise Richard Wagner höchstselbst in Sachsens Gestalt, der Stolzing wieder aufbaut und auf Eva verzichtet, so wie er im wirklichen Leben auf Mathilde Wesendonck verzichtete, die er wie Eva zu einer gebil-

deten jungen Frau, »edel, frei und kühn« im Denken, »erblühen« ließ. So ist es nur folgerichtig, dass Eva am Ende enttäuscht Stolzing und die selbstzufrieden Feiernden verlässt, nachdem Meistersinger Stolzing, der zunächst die Meisterwürde abgelehnt hat, sich schließlich doch von Sachs die Meisterkette umhängen lässt und damit in die Gilde aufgenommen wird. So bleibt alles beim Alten. *uo*

Messerscharf und ekstatisch: »Tristan und Isolde« in Chemnitz

Es gibt schmerzhaftes Musiktheater-Abende. Zu diesen gehört die faszinierende Chemnitzer Neuproduktion von »Tristan und Isolde«, welche die glatte Inszenierung des alterszahmen John Dew ablöst. Elisabeth Stöppler kann man weder eine flache Werkanalyse noch Respektlosigkeit vorwerfen. Ihre Chemnitzer »Götterdämmerung« wurde mit dem Theaterpreis Der Faust gewürdigt. Geistesscharfe Genauigkeit zeichnet auch ihren »Tristan« aus – mit unliebsamen Erkenntnissen. Man erinnere sich. Nur weil der Baum so schön war, sah man Jean-Pierre Ponnelle in Bayreuth jahrelang eine grobe Entstellung nach: Er machte Isoldes »echten« Liebestod zu einem Traum Tristans. Mehr Zweifel an Wagner geht nicht. So verlogen sind weder Annika Hallers Bühnenbilder (ein U-Boot, ein Salon, ein Jungenzimmer mit Rambo-Postern) noch Gesine Völlms ganze Romankapitel erzählende Gegenwartskostüme.



Doppelselbstmord vorbereitet
Daniel Kirch (Tristan), Stéphanie Mütter (Isolde)

Musikalisch eine Sternstunde: »Tristan und Isolde« klang unter Guillermo García Calvo mit sensibler Dramatik, großer melodischer Kraft und transparenter Ausdrucksdichte – die Robert-Schumann-Philharmonie hatte einen großen Abend. Daniel Kirch singt

einen souveränen Tristan mit Facetten eines Mannes, der in den Reifejahren noch immer Militär sein will und am Ende der Liebesnacht den Doppelselbstmord vorbereitet. Stéphanie Mütters Isolde ist eine sensationelle hochdramatische Gefühlsrebellin, die neben schönen Worten die körperliche Vereinigung braucht. Wenn Marke – jung und das schwere Bassfach toll bewältigend: Alexander Kiechle – Tristan mit verzweifelter Inbrunst küsst, setzt Stöppler das genau in Markes Monolog, wo Wagners Tonsatz ohne Bezug zur Musik der Liebenden dahindüstert und Marke explizit beklagt, dass er nur für seinen Favoriten Tristan um Isolde geworben habe. Da bringt die verifizierbare Analyse wie in der Weimarer »Aida«-Inszenierung von Andrea Moses einen anderen Sinn zutage als vom Komponisten beabsichtigt. Hörbare Tatsache: Mit jedem Akkord ist der Chemnitzer »Tristan« ein Rausch auf der Höhe von Wagners ethischer Radikalität. *rhd*

Richard Wagner

Tristan und Isolde

Musikalische Leitung

Guillermo García Calvo

Inszenierung **Elisabeth Stöppler**

Bühne **Annika Haller**

Kostüme **Gesine Völm**

27.02.2022

01.05.2022

18.06.2022

Tristan **Daniel Kirch**

König Marke **Alexander Kiechle /**

David Steffens

Isolde **Stéphanie Mütter**

Kurwenal **Oddur Jónsson**

Melot **Till von Orłowsky**

Brangäne **Sophia Maeno**

Richard Wagner

Lohengrin

DIE
THEATER
CHEMNITZ

Musikalische Leitung **Guillermo García Calvo /**

Diego Martin-Etxebarria

Inszenierung **Joan Anton Rechi**

Bühne **Sebastian Ellrich**

Kostüme **Mercè Paloma**

26.02.2022

05.03.2022

26.03.2022

10.04.2022

15.05.2022

Heinrich der Vogler

Alexander Kiechle / David Steffens

Lohengrin **Benjamin Bruns / Cosmin Ifrim**

Elsa von Brabant **Cornelia Ptassek**

Friedrich von Telramund **Jukka Rasilainen**

Ortrud **Andrea Baker / Stéphanie Mütter**

Bonner Beethoven-Wagner-Tage vom 15. bis 19. September 2021

Es war ein fulminanter Beitrag, den der Richard-Wagner-Verband Bonn in der Verlängerung des Beethoven-Jubiläumjahres lieferte. Das große Beethoven-Festjahr war bekanntermaßen schon 2020, Anlass dazu der 250. Geburtstag von Bonns berühmtestem Sohn. Aber Corona-bedingt musste damals (fast) alles ausfallen. So auch der Internationale Richard-Wagner-Kongress, zu dem der Richard-Wagner-Verband Bonn für 2020 eingeladen hatte. Aber so ganz wollten die Bonner doch nicht auf das Kongressprogramm verzichten und haben nun 2021 das Beste davon in einer etwas gekürzten Version auf die Bühne gebracht.

Den Auftakt zu den Beethoven-Wagner-Tagen gab passenderweise Wagners amüsante Novelle »Eine Pilgerfahrt zu Beethoven« mit musikalischer Begleitung. Tags darauf traf man sich im benachbarten Siegburg, dem Geburtsort Engelbert Humperdincks. Beim »Opernabend zu vier Händen im Hause Wagner« waren u. a. Transkriptionen zu »Parsifal« und »Die Walküre« von ihm zu hören.

Den Schwerpunkt bildete dann das Symposium am 17. und 18. September 2021. Zum Thema »Beethoven, Wagner und die politischen Bewegungen ihrer Zeit« wurden hochkarätig besetzte Vorträge und ein umfangreiches musikalisches Begleitprogramm geboten. Der Bonner Verband mit seinem Vorsitzenden Andreas Loesch hatte dazu ins Woelfl-Haus Bonn eingeladen. Teilnahme war als Präsenz und über Stream möglich.

Den Einleitungsvortrag am Vorabend hielt Prof. Dr. Dr. h. c. Dieter Borchmeyer unter



Eine Pilgerfahrt zu Beethoven
Stipendiat Konstantin Zvyagin (Klavier),
Dr. Benedikt Holtbernd (Rezitation)

dem Titel »Von Beethoven über Wagner zu Thomas Mann – Zur Resonanzgeschichte eines Klassikers jenseits der Klassizität«. Mit Bezug auf ein breites Quellenmaterial stellte er die herkömmliche Zuordnung Beethovens zur »Wiener Klassik« in Frage und eröffnete alternativ die Perspektive auf die Romantik. Begleitet wurde Borchmeyer von dem jungen Pianisten und Philosophen Amadeus Wiesensee, gerade zum ersten Artist in Residence des Beethoven-Hauses Bonn berufen. Musikalisch und sprachlich bot er spannende Analysen zu Klaviersonaten von Beethoven, Wagner und Schumann.

Den folgenden Tag eröffnete Prof. Dr. Christine Siegert, Leiterin des Beethoven-Archivs Bonn, mit dem Vortrag »Beethovens internationale Erfahrungen in Bonn«, in dem sie die Einflüsse des damaligen liberalen Bonner Klimas auf Beethoven und seine Musik darlegte. Es folgte der Vortrag von Dr. Frank Piontek aus Bayreuth »Prometheus und die anderen Sinfonien.

Beethovens Musik – eine politische Deutung«, in dem er die überraschend vielfältige Präsenz von politisch konnotierten musikalischen Werken bei Beethoven thematisierte. Am Nachmittag ging es weiter mit zwei religionssoziologisch inspirierten Vorträgen zu Wagner. Prof. Dr. Helmut Loos, Vorsitzender des Leipziger Verbandes, sprach zum Thema »Richard Wagners Lohengrin und sein religionssoziologisches Umfeld«, in dem er immer wieder die Verhaftung Wagners in der musikalischen Tradition herausarbeitete. Im Anschluss war der Bonner Theologe Prof. Dr. Michael Meyer-Blanck mit seinem Vortrag »Kunstreligion und religiöse Politik. Parsifal als Führergestalt« zu hören. Er ging u. a. auf die problematische Rezeptionsgeschichte Wagners unter dem Vorzeichen des Nationalsozialismus ein und verteidigte am Ende die Errungenschaft einer Trennung von Kunst und Religion. Zum Gelingen des Symposiums trugen nicht zuletzt ehemalige und zukünftige Stipendiaten bei, die dem Bonner Verband verbunden sind. Der kleine Park des Woelfl-Hauses Bonn und ein delikates Imbissangebot boten schließlich den einladenden Rahmen für ergiebige Pausengespräche im kleinen Kreis. Zum Abschluss gab es am letzten Tag eine literarisch-musikalische Matinee, in dem das gerade erschienene Buch »Kunst wird Macht – Gabriele D'Annunzio und Richard Wagner« vorgestellt wurde. Politische Bezüge waren auch hier reichlich gegeben.

Wer noch einmal Einzelheiten des Programms nachlesen möchte, findet diese unter <https://rwv-bonn.de/bonner-beethoven-wagner-tage-2021>. *ir/jp*



Begrüßung zum Opernabend im Stadtmuseum Siegburg
Andreas Loesch, Vorsitzender des Richard-Wagner-Verbandes Bonn



Pausengespräche im kleinen Kreis
Geistiges und Kulinarisches

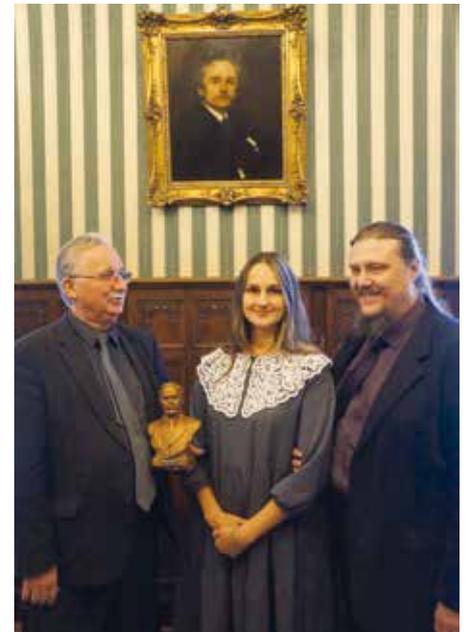
Kiew und Leipzig musikhistorisch

In seinem Bemühen, Richard Wagner in den Kreis der Musikergrößen seiner Geburtsstadt Leipzig gebührend einzureihen, übernimmt der Richard-Wagner-Verband Leipzig gerne auch Vermittlungsfunktionen. Zum 60-jährigen Städtejubiläum Kiew – Leipzig galt es, auch die musikalischen Beziehungen zu würdigen. Es war kein Zufall, dass der ukrainische Nationalkomponist Mykola Lysenko in Leipzig studiert hat. Das von Felix Mendelssohn Bartholdy 1843 gegründete Konservatorium galt insbesondere im nördlichen und östlichen Europa als musterhafte Ausbildungsstätte bürgerlicher Musikkultur. Angehende Nationalkomponisten suchten in Leipzig ihre Ausbildung zu vervollkommen, Edvard Grieg galt als leuchtendes Vorbild. So kam auch Mykola Lysenko aus Kiew 1867 nach Leipzig und dokumentierte damit die Zusammengehörigkeit europäischer Musikkultur trotz aller nationalen Bestrebungen. Mit dieser Thematik beschäftigte sich die Konferenz »Musik in der Ukraine zwischen Ost- und Westeuropa« am 11. und 12. Oktober 2021 in demonstrativer Kooperation von Richard-Wagner-Verband Leipzig, Institut für Musikwissenschaft der Universität Leipzig und Grieg-Begegnungsstätte Leipzig.

Lysenko bildete den Ausgangspunkt für die Konferenz, die mit Vorträgen von zwei seiner Nachfahren begann: Leipzig als Beginn von Lysenkos Dirigentenlaufbahn stand im Mittelpunkt eines Vortrags des Urenkels und Namensvetters Mykola Lysenko (Kiew), und

Liubov Lysenko (Kiew) beleuchtete poetische Aspekte in Lysenkos Werken. Helmut Loos warf dann einen breiteren Blick auf Lysenkos Beziehung zu Leipzig, und Maksim Zabara (Kiew) berichtete ausführlich über die Freundschaft des Komponisten mit seinem Landsmann Hryhory Khodorovsky-Moroz. Die wichtige Stellung Wagners in den übergeordneten Fragen der Konferenz wurde von Elena Zinkevych (Kiew) in ihrer Untersuchung der Wagner-Rezeption in Kiew am Ende des 19. Jahrhunderts bestätigt. Zinkevych suchte nach Antworten auf die Frage, warum Wagners Werke erst über 20 Jahre nach der Gründung der Kiewer Oper im Jahr 1867 in deren Repertoire aufgenommen wurden, und zeigte auf, dass Wagner in Kiew dank umfangreicher publizistischer Rezeption für das Publikum dennoch eine vertraute Figur war. Die Wagner-Rezeption und -Pfleger ist bis heute ein wichtiges Bindeglied zwischen Leipzig und Kiew. Bezeichnend dafür sind die guten Kontakte zwischen dem Kiewer und dem Leipziger Richard-Wagner-Verband. Ersterer war auf der Konferenz durch seine Vorsitzende Prof. Dr. Marina Tscherkaschina-Hubarenko vertreten, die über den ukrainischen Komponisten Vitaly Hubarenko (1934–2000) referierte.

Kulturtransfer mit Bezug auf die Ukraine war ein zentrales Thema, das in nahezu allen Beiträgen seinen Platz fand. Geographisch wie historisch wurde es von vielen Seiten aus angegangen von Klaus-Peter Koch (Bergisch



In der Grieg-Begegnungsstätte
Helmut Loos, Liubov und Mykola Lysenko

Gladbach), Natalia Syrotynska (Lemberg), Valentina Sandu-Dediu (Bukarest), Galina Tsmys (Minsk), Luba Kijanowska (Lemberg), Michael Heinemann (Dresden), Lydia Melnyk (Lemberg), Hartmut Krones (Wien), Vladimir Gourevich (Sankt Petersburg), Lucinde Brauns (Regensburg), Dorothea Redepenning (Heidelberg), Aleksandra Samoylenko (Odessa), Olena Kononova (Charkiw), Miroslaw Dymon, Teresa Mazepa (Rzeszow), Olena Dyachkova (Kiew), Sergiy Volkov (Kiew), Olena Berehova (Kiew) und Christoph Flamm (Heidelberg). So brachte die Tagung ein breites Spektrum von Musikwissenschaftlern zusammen und beleuchtete erfolgreich den wichtigen Platz des Landes in Geschichte und Gegenwart der europäischen Musikkultur. *sr*



Vor dem Wohnhaus Mykola Lysenkos (1842–1912), Nürnberger Straße 16
(mit Gedenktafel) Konferenzteilnehmer



Im persönlichen Austausch Wissenschaftler

Unsere ehemaligen Stipendiaten Im Gespräch mit Agnes Selma Weiland

Wie ist Ihre aktuelle künstlerische Arbeit gekennzeichnet?

Derzeit bereite ich gerade einige Rollendebüts, wie Turandot, Senta und Brünnhilde (in »Siegfried«), vor. Gleichzeitig steht eine Reihe von Konzerten an, so ein wunderbares Silvesterkonzert in der Bulgaria Concert Hall mit dem Sofia Philharmonic Orchestra. Ebenso wird meine Debüt-CD in Kürze erscheinen.

Welche Erinnerung haben Sie an Ihre Leipziger Zeit?

Leipzig ist der Ort, an dem für mich tatsächlich alles begann, wo sich mein Traum, Opernsängerin zu werden, erfüllte, ich eine hervorragende Ausbildung durchlief und in nur drei Jahren mein Operndiplom absolvierte, um dann unmittelbar am Theater Bremen einzusteigen.

Wie hat Ihnen das Stipendium 2009 genützt?

Bereits mit 14 Jahren sagte mir meine erste Gesangslehrerin, meine Stimme sei eine Wagner-Stimme. Dass sich am Ende meines Studiums in Leipzig die Chance ergab, als Stipendiatin den ganzen »Ring« in Bayreuth

zu erleben, war eine einzigartige Erfahrung, die den Wunsch in mir verfestigte, einst im Festspielhaus selbst auf der Bühne zu stehen. Auch habe ich u. a. durch das Stipendium mein erstes Engagement an der Oper Leipzig bekommen.

Wie kommen Sie mit der aktuellen Lage der Kultur zurecht?

Mein Glück war, dass ich viele Gottesdienste und Radiokonzerte singen und eine CD-Produktion realisieren konnte. Gleichzeitig hat es mich gerettet, dass ich seit Jahren nebenbei als Motivationscoach arbeite und so meine Führungskräfte- und Teambuildingseminare auch online weiterführen kann. Zudem habe ich die Gelegenheit bekommen, regelmäßig mit Soloprogrammen auf Kreuzfahrtschiffen aufzutreten. Dort habe ich nicht nur Wagner-Opern einem breiten Publikum zugänglich gemacht, sondern vor allem bei jüngeren Menschen Neugier und Lust auf Opern geweckt. Somit konnte ich in diesen schwierigen Zeiten als Freiberuflerin meinen Beruf weiterhin ausüben und gleichzeitig anderen Menschen durch meinen Gesang Hoffnung und Freude bringen.



Alles begann in Leipzig
Agnes Selma Weiland

Welche Pläne haben Sie?

Mein Ziel ist es, in den nächsten fünf Jahren in Bayreuth zu singen und mich generell als Wagner-Sängerin zu etablieren. Auch andere Traumrollen, wie die Marschallin, Arabella, Chrysothemis, Salome, Lady Macbeth, Maddalena (Andrea Chenier), Katja Kabanova oder Jenufa schweben mir vor. Ich hoffe, dass ich gesund bleibe und dass Kunst und Kultur wieder einen höheren Stellenwert bekommen.

Das Gespräch führten Eleonore Petzoldt und Klaus-Michael Weinmann.

»Was brauche ich einen Baum auf der Bühne, wenn ich Astrid Varnay habe?«

Die bekannte hochdramatische Wagner-Sopranistin Astrid Varnay wurde am 25. April 1918 in Stockholm als Ibolyka Astrid Maria Varnay geboren. Sie entstammte einem musikalischen Künstlerhaushalt, der Vater war der Tenor Alexander Varnay, die Mutter die Koloratursopranistin Mária Jávör. Nach anfänglichen Gesangsstudien bei ihrer Mutter lernte sie ab 1939 bei ihrem späteren Ehemann Hermann Weigert, mit dem sie in kaum mehr als einem Jahr das ganze Wagner-Repertoire einstudierte. Bereits am 6. Dezember 1941 debütierte sie an der Metropolitan Opera New York als Sieglinde in der »Walküre«, es folgte am 12. Dezember 1942 Brünnhilde. Am Covent Garden in London gab sie ihr Europadebüt 1948 als Isolde in »Tristan und Isolde«. 1951 kam sie auf Empfehlung der Wagner-Sängerin Kirsten Flagstad zu den Bayreuther Festspielen. Dort wirkte sie bis 1968



Astrid Varnay Autogrammkarte

und gilt folglich als eine Mitgestalterin von Neu-Bayreuth. Eine vielzitierte Anekdote aus Bayreuth, auf die auch der Titel dieses Beitrags anspielt, verweist auf Wieland Wagners karges Bühnenbild. Darauf angesprochen, erwiderte er: »Was brauche ich einen Baum auf der Bühne, wenn ich Astrid Varnay habe?« 1967 wurde sie Bayerische Kammersängerin; 1972 wechselte sie zum Mezzosopran. Ab 1970 widmete sie sich auch dem sängerischen Nachwuchs in einer Meisterklasse am Robert-Schumann-Konservatorium Zwickau und von 1975 bis 1979 als Professorin an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf. Ihr Karriereende erfolgte 1995 mit der Amneris in Mussorgskys »Boris Godunow« an der Bayerischen Staatsoper in München. Im Laufe ihrer über 50-jährigen Karriere sang sie über 100-mal die Ortrud in »Lohengrin« und die Isolde in »Tristan und Isolde« und mehr als 140-mal die Brünnhilde in der »Walküre«. Bekannt ist sie für ihre kräftige Stimme mit dem dunklen Timbre und ihrem ausdrucksvollem, warmem Klang, sowie ihre schauspielerischen Fähigkeiten. Wir erinnern an sie anlässlich ihres 15. Todestages am 4. September 2021. **cb**

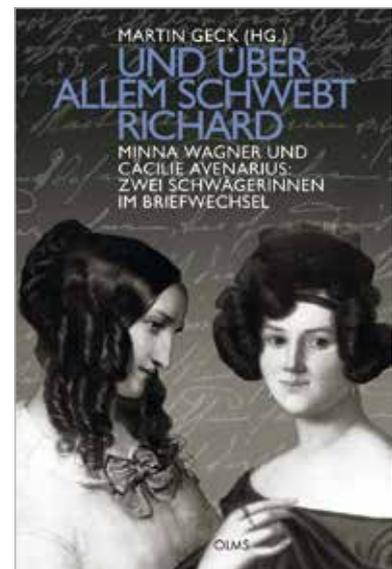
Neuerscheinungen zu Richard Wagner

Minna Wagner und Cäcilie Avenarius: Zwei Schwägerinnen im Briefwechsel

»Und über allem schwebt Richard« – diesen leicht beschönigenden Titel trägt ein wertvoller Briefband, der uns in das Innere Minna Wagners schauen lässt. Denn trotz der beiden Biographien von Sibylle Zehle und Eva Rieger, die das Bild der Frau an der Seite des Komponisten angemessen beleuchtet haben, harren noch wichtige Dokumente der Publikation. Mit der Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Minna Wagner und ihrer Schwägerin Cäcilie, verheiratete Avenarius, der vor allem in Minna Wagners letzten Lebensjahren vonstatten ging, gelingt es uns nun gut, die Probleme, die beide Frauen mit dem Ehemann und dem Halbbruder hatten, ganz neu zu betrachten.

Minna Wagners Leben spielte sich zwischen 1859 und 1866 vor allem in Mitteldeutschland ab. Dresden, am Rande auch Leipzig, Chemnitz und Zwickau heißen die Orte, in denen sie ein ärmliches und von der schweren Herzkrankheit beeinträchtigtes Leben

führte oder in denen nahe Verwandte saßen, über die sich beide – die Halbschwester in Berlin und die von den Eskapaden ihres Ehemannes frustrierte Ehefrau – beständig erregten. Schwester Klara macht für die beiden Briefpartnerinnen in Chemnitz eine schwache Figur, Zwickau ist eine kurze Zwischenstation für Minna Wagner, die Schwester Ottilie lebt in Leipzig: auch sie bekommt ihr Fett ab. Liest man die Briefe, hat man den Eindruck, dass schon in den 1860-er Jahren die Familie Wagner ein einziger Hort des Streits war. Dass Minna Wagner die »Weiber«, insbesondere die Bülows, im Umkreis Richard Wagners für seine sittliche Verrohung verantwortlich machte, kam für die enttäuschte Ehefrau noch hinzu. So erfahren wir aus der Perspektive der beiden Frauen, wie sich Wagner um die Uraufführung des »Tristan« bemühte, in Russland gastierte, das Geld zum Fenster hinauswarf, schließlich in München ankam und sein Glück dort wieder verscherzte. Alles in allem: eine erhellende Dokumentensammlung – Richard Wagner, scharf beobachtet von seinen Nächsten in der Ferne Dresdens und Berlins. *fp*



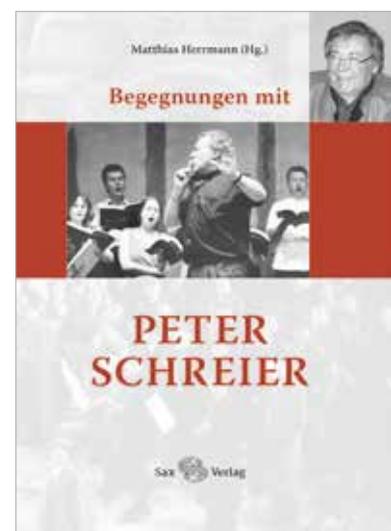
Und über allem schwebt Richard. Minna Wagner und Cäcilie Avenarius: Zwei Schwägerinnen im Briefwechsel, hrsg. von Martin Geck, 240 S., 8 Abb., 22,1 x 13,9 cm, Georg Olms Verlag AG 2021, ISBN 978-3-487-08627-9, 24,00 €

Begegnungen mit Peter Schreier

Peter Schreier, der zu den bedeutendsten Tenören des 20. Jahrhunderts zählt und nicht nur als Evangelist und Mozart-Sänger, sondern auch für seine prägenden Wagner-Interpretationen bekannt ist, starb am 25. Dezember 2019 in Dresden. Aus Anlass seines Todes brachte Musikwissenschaftler und Freund Matthias Herrmann ein Würdigungsbuch »Begegnungen mit Peter Schreier« heraus. Im dem kurz nach Schreiers Tod veröffentlichten Werk erinnern sich 30 Freunde und Weggefährten, darunter auch sein Sohn, zumeist namhafte Dirigenten, Sängerkolleginnen und -kollegen, Pianisten, Musikwissenschaftler, Komponisten und Instrumentalisten, an eine herausragende Persönlichkeit, an gemeinsame Proben und Aufführungen, an private Zusammenkünfte und überhaupt an einen bescheidenen, natürlichen und vielseitig interessierten Menschen. Dazu kommen vier Laudationen aus den Jahren 1998 bis 2011, die wenig neue Informationen liefern und sich sehr ähneln. Diese loben den Hugo-Wolf-Interpreten, den Kirchenmusiker und den Mozart-Tenor. In

drei Kurzaufsätzen werden Peter Schreiers Verbindungen zu Österreich, seine Bach-Interpretationen und seine Japan-Tourneen genauer unter die Lupe genommen. Abschließend folgen zwei Ansprachen aus dem Abschiedsgottesdienst vom 8. Januar 2020 von Kreuzkantor Roderich Kreile und von Pfarrer Markus Deckert aus Schreiers Heimatgemeinde Loschwitz. Zur Veranschaulichung dient ein abschließender Bildteil, der einige Episoden aus Schreiers Leben vor Augen führt.

Neues kann das Buch allerdings nicht zutage fördern, dazu war die Zeitspanne von Schreiers Tod bis zur Veröffentlichung zu kurz. Es ist eine Würdigungsschrift von seinen Verehrerinnen und Verehrern für einen bedeutenden Tenor und Dirigenten des 20. Jahrhunderts. Doch vermag es durch zahlreiche Wiederholungen und oft sehr kurze Würdigungartikel, die es sehr langatmig und oberflächlich werden lassen, nicht in die Tiefe zu dringen. Dennoch ist das Ansinnen des Buches löblich, es verdeutlicht Peter Schreiers große Anerkennung weltweit und ist ein lebendiges Denkmal seiner Leistungen. *cb*



Begegnungen mit Peter Schreier, hrsg. von Matthias Herrmann, 256 S., 28 SW-Abb., 21,0 x 15,0 cm, Sax-Verlag Beucha/Markkleeberg 2020, ISBN 978-3-86729-263-4, 24,80 €

Wort und Bild dominieren ihr Leben – Gabine Heinze

Es wird Zeit, liebe Leserinnen und Leser, Ihnen die Frau vorzustellen, die unserem Journal mit Einfallsreichtum und höchster Sorgfalt immer wieder ein spannendes, dem Inhalt entsprechendes Äußeres verleiht. Ich kenne Gabine Heinze seit 1996, und wären wir ein Ehepaar, hätten wir in diesem Jahr Silberhochzeit gefeiert. Zumindest ließen wir unsere langjährige harmonische Zusammenarbeit Revue passieren an einem Spätsommertag am Kaffeetisch in dem hübschen Garten ihres Elternhauses in dem Elbestädtchen Dommitzsch, das sie seit zwei Jahren wieder bewohnt und nach ihren Vorstellungen eingerichtet hat.

Mit 45 Berufsjahren ist Gabine Heinze eine Meisterin ihres Fachs, Wort und Bild dominieren ihr Leben, und es ist durchaus vorstellbar, dass sie sich als Schulmädchen nicht für Puppen interessierte, sondern für die Zeichnungen und Schriften ihres Vaters, eines Architekten, begeisterte. Ein Zeichenlehrer förderte ihr Talent und ermutigte sie, sich in Leipzig zu bewerben. An der



Meisterin ihres Fachs Gabine Heinze

Hochschule für Grafik und Buchkunst faszinierten sie besonders die Werkstätten. Die gediegene Ausbildung in Schrift- und Buchgestaltung bei Prof. Walter Schiller und Prof. Hildegard Korger legte den Grundstein

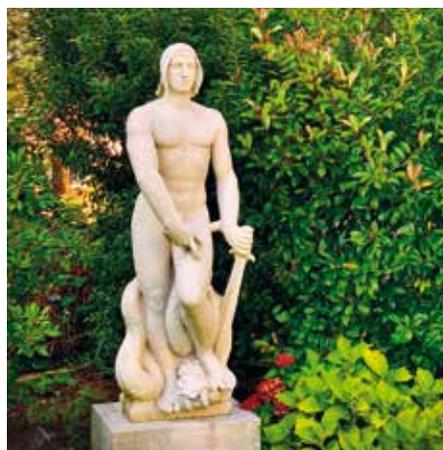
für ihre spätere freiberufliche Tätigkeit als Illustratorin und Buchgestalterin, wozu sich auch eigene Buchprojekte gesellten. Zusammen mit ihrem langjährigen Partner Michael Touma entstanden eine Reihe originalgrafischer Bücher, eine Besonderheit auf dem Buchmarkt, wovon der Band »Gott ist.« von Oberbürgermeister Burkhard Jung als Geschenk der Stadt Leipzig Papst Benedikt XVI. überreicht wurde.

Im Gegensatz zu vielen Künstlern, die sich nach der Wende beharrlich weigerten, am Computer zu arbeiten, empfand Gabine Heinze die sich nunmehr eröffnenden Möglichkeiten als Quantensprung, deren sie sich mit Freude und Leidenschaft bedient. Vielbeschäftigt und nachgefragt von den unterschiedlichsten Institutionen, versteht sich Gabine Heinze als Dienstleisterin, jegliche Allüre liegt ihr fern. Sie hat sogar trotz ihres großen Arbeitspensums mit viel Liebe und Zuwendung ihren störrischen Kater Carlos vom Raufbold zum Seelentröster umfunktioniert. Und das will etwas heißen. *uo*

Emil Hipps Siegfried – keine Helden- und Lichtgestalt?

Frisch restauriert ziert der Siegfried aus dem für Leipzig geschaffenen Richard-Wagner-Denkmal am Elsterflutbecken von Emil Hippi nun den Garten eines privaten Besitzers. Die Skulptur ist für die Geschichte des Denkmals von zentraler Bedeutung. An ihr entzündete sich frühzeitig ein Streit um das Gesamtwerk. Die figurliche Darstellung des Siegfried wurde erst während einer Besprechung mit dem Künstler in Leipzig am 22. Juni 1938 festgelegt. Der Entwurf der Skulptur traf in Leipzig auf erbitterten Widerstand. Vor allem Stadtbaudirektor Arthur Busse ereiferte sich bereits am 16. März 1939: »Dieser von Hipp innerlich scheinbar garnicht erlebte Siegfried ist nicht die Licht- und Heldengestalt, so wie er in der deutschen Sage lebt.« Und folgerte: »Es ist auch kaum anzunehmen, daß der Führer eine derart weichliche Auffassung der Siegfriedfigur im Denkmalsganzen billigen würde.« (Unterzeichnet mit »Heil Hitler«). Führende Nationalsozialisten der Stadt teilten die Bedenken. Oberbürgermeister Alfred Freyberg schrieb am 3. Mai 1940 an den Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann,

»ein Teil der Entwürfe [sei] meines Erachtens unmöglich. [...] Dabei will ich nur die Gestalt Siegfrieds herausgreifen.« Freyberg bemängelte, dass »Hipp's Entwurf einen gedrunghenen fleischigen Mann darstellt, den man eher als einen Ringer oder Boxer ansieht, denn als eine Figur aus der Heldensage unserer Vergangenheit.« Daraufhin setzte Adolf Hitler zwei prominente



Frisch restauriert in Privatgarten Siegfried von Emil Hippi

nationalsozialistische Künstler, Albert Speer und Arno Breker, als Gutachter ein. Beide besichtigten am 30. Mai 1941 Hipps Arbeiten und berichteten am 2. Juni 1941 Hitler darüber im Führerhauptquartier. Hitler entschied, das Denkmal in der geplanten Form auszuführen. Breker begründete dies in einem Telefongespräch mit Busse am 27. Juni 1941 damit, dass Hipp ein »romantischer« Künstler sei, der das Heroische, Heldische des Siegfried zwar nicht voll erfasst habe, dass die Ausführung in Stein aber gegenüber dem Entwurf wesentlich verbessert ausgefallen sei und die Mängel angesichts der Großartigkeit des Denkmalentwurfs nicht gravierend seien. Busse war es übrigens auch, der am 31. August 1937 Bürgermeister Rudolph Haake vorgeschlagen hatte, die Bronzemasse aus dem abgerissenen Mendelssohn-Denkmal für die Kandelaber des Richard-Wagner-Denkmal zu verwenden. *hl*
(Zitiert nach: *Richard Wagner gepfändet. Ein Leipziger Denkmal in Dokumenten 1931–1955. Ausgewählt und begleitet von Grit Hartmann, Forum Verlag Leipzig 2003, S. 133, 143, 162, 167 f., 125 f. Vergriffen.*)

Meisterkurs für Gesang mit Kammersänger Bernd Weikl



Interview

Meisterkurs für Gesang

Der Richard-Wagner-Verband Leipzig e.V. mit Unterstützung der Kulturstiftung Leipzig bietet vom **14. bis 19. Mai 2022** in der Richard-Wagner-Aula der Alten Nikolaischule Leipzig einen **Meisterkurs für Gesang** an unter der Leitung von **Kammersänger Professor Dr. Bernd Weikl**. Kursthema ist das italienische Fach.

Der Kurs richtet sich an Sängerinnen und Sänger mit Bühnenerfahrung. Die Veranstaltung ist öffentlich und mündet in ein **Abschlusskonzert am 19. Mai 2022, 19 Uhr**.

Die **Klavierbegleitung** während des Kurses übernimmt **Karl-Heinz Müller**, Solorepitor und Kapellmeister.

Kurssprache: Deutsch, Italienisch, Englisch

Aktive Teilnahme: 150 € ohne Reisekosten und Übernachtung

Passive Teilnahme: Tageskarte 10 €, **Abschlusskonzert 15 €**

Anträge auf Unterstützung können beim Richard-Wagner-Verband Leipzig e.V. eingeholt werden.

Bewerbung / Anmeldung

Bewerbungen für die aktive Teilnahme sind beim Richard-Wagner-Verband Leipzig e.V. einzureichen und sollten folgende Informationen bzw. Unterlagen beinhalten: Name, Adresse, Geburtsdatum, Stimmlage, tabellarischer Lebenslauf, Foto, Demo-Aufnahme (nur CD)

Anmeldeschluss ist der 15. März 2022.

Bis Mitte April erhalten die Bewerber/innen Rückmeldung über die Zulassung zur aktiven Teilnahme. Es werden sechs Bewerber/innen zugelassen. Bewerbungen für die passive Teilnahme sind ebenfalls beim Richard-Wagner-Verband einzureichen.

Loos: Lieber Herr Weikl, für den Leipziger Wagner-Verband ist es eine große Ehre, und eine noch viel größere Freude, dass Sie zu uns nach Leipzig gekommen sind – noch dazu in einer Zeit, in der sie sicher viel zu tun haben, denn Ihr Ehrentag – einer von vielen Ehrentagen – rückt näher: Sie feiern Ende Juli Ihren achtzigsten Geburtstag! (Und das ist, finde ich, doch einen Applaus wert!). Eines der ersten Bücher, die Sie veröffentlicht haben, trägt den Titel: *Licht & Schatten – Meine Weltkarriere als Opernsänger*. Das war, denke ich, mit einem Quentchen Selbstironie geschrieben – trotzdem stimmt es genau: Sie haben eine Weltkarriere gemacht! Es gibt wohl keine der großen, wichtigen Opernbühnen, auf der Sie nicht gesungen haben ... Auf Ihrer Internet-Seite liest man: »25 Jahre lang jeden Sommer Solist der Bayreuther Festspiele, 20 Jahre Wochen oder Monate an der Metropolitan Opera New York, 25 Jahre ebenso an der Covent Garden Opera in London, 20 Jahre auf diese Art an der Scala di Milano, 32 Jahre und ca. 350 Abende an der Staatsoper Wien, 30 Jahre Gast in Japan, 25 Jahre an der Staatsoper München, 17 Jahre an der Staatsoper Hamburg, Gastspiele an der Deutschen Oper Berlin und der Staatsoper Berlin, in Paris, Barcelona, Los Angeles, San Francisco, Lissabon, Luxor, Tel Aviv, Moskau und an vielen anderen Opern- und Konzerthäusern auf der ganzen Welt.« Das ist zweifellos rekordverdächtig ...

Weikl: Nun ja, ich hatte schon früh Erfolg, und eine recht lange Karriere! Ich debütierte mit 26 Jahren in Hannover, sang 1972, mit dreißig Jahren, zum ersten Mal in Bayreuth! Mir kam zugute, dass ich vielseitig bin – man identifiziert mich vielleicht besonders mit den großen Wagner-Partien, besonders mit dem Hans Sachs und mit den Richard Strauss-Rollen, vor allem wohl mit Mandryka, aber ich habe ja auch in italienischen und russischen Opern gesungen ...

Ja, ich habe in meiner Karriere natürlich sehr viele, und sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht! Die möchte ich gern weitergeben an die nächste Generation – ich fände es sehr schade, wenn das, was ich in meinem Leben gelernt oder entdeckt habe, in Vergessenheit geriete ... Deshalb schreibe ich Bücher über ganz unterschiedliche Themen, aber natürlich auch über das Singen! Besonders liegt mir die Ausbildung junger Opernsänger am Herzen – deshalb auch die Meisterklasse hier in Leipzig!

Loos: Sie haben eine eigene Gesangstechnik, die sich von dem, was an den Hochschulen gelehrt wird, in einigen Dingen unterscheidet ...

Weikl: Als ich an der MET sang, gab es dort eine Neuinszenierung des *Don Carlo*. Ich bin dann zu James Levine gegangen und habe ihm gesagt: Ich möchte den Posa singen. Er hat mich vorsingen lassen und meinte hinterher: Bernd, Dir fehlt noch etwas! Er schickte mich zu Joan Dornemann. Sie hat mir ganz Wesentliches beigebracht. Ich will hier nicht in technische Details gehen: Das Wesentliche dabei ist der Vokalausgleich. Die Teilnehmer meines Kurses werden mehr darüber erfahren ...

Loos: Ja, man könnte Ihnen noch stundenlang zuhören – aber leider ist unsere Zeit am Ende. Etwas soll nicht vergessen werden: Wir freuen uns sehr, dass wir hier in diesem schönen Saal, in der Wagner-Aula der Alten Nikolaischule, zu Gast sein dürfen und danken sehr herzlich Olaf Doehler und der Kulturstiftung Leipzig, die uns das ermöglicht hat. Lieber Bernd Weikl, viel Glück und gutes Gelingen für Ihre Meisterklasse!

Verschiedenes

Veranstaltungen*

Mi 15.12. 2021 – 19 Uhr

Stadtbibliothek Leipzig, Veranstaltungsraum »Huldreich Groß«, 4. OG, Wilhelm-Leuschner-Platz 10, 04107 Leipzig

Klänge aus dem Orchestergraben

Gewandhaus-Bratscher Peter Borck im Gespräch mit PD Dr. Birgit Heise, Leipzig
Eintritt: frei

Mi 19.01.2022 – 19 Uhr

Stadtbibliothek Leipzig, Veranstaltungsraum »Huldreich Groß«, 4. OG, Wilhelm-Leuschner-Platz 10, 04107 Leipzig

Wagner und die Ouvertüre

Vortrag und Gespräch mit Prof. Dr. Stefan Keym, Leipzig
Eintritt: frei

So 13.02.2022 – 14 Uhr

Wagner-Büste am Schwanenteich, Georgiring, 04109 Leipzig

Feierliche Kranzniederlegung zum 139. Todestag Richard Wagners

Anschließend offene Gespräche im Opern Café, Oper Leipzig, Augustusplatz 12, 04109 Leipzig

So 13.02.2021 – 19.30 Uhr

Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig, Kammermusiksaal, Grassistraße 8, 04107 Leipzig

Konzert der Bayreuth-Stipendiaten

Eintritt: frei; um eine Spende wird gebeten



Gustav Mahler, Fotografie, 1892, digital koloriert

Mi 16.02.2021 – 19 Uhr

Stadtbibliothek Leipzig, Veranstaltungsraum »Huldreich Groß«, 4. OG, Wilhelm-Leuschner-Platz 10, 04107 Leipzig

Wagner als Idol für Gustav Mahler

Vortrag und Gespräch mit Dr. Michael Märker, Leipzig
Eintritt: frei

So 20.02.2022 – 15 Uhr,

Einlass ab 14 Uhr

Alte Handelsbörse zu Leipzig, Naschmarkt 2, 04109 Leipzig

Notenspursalon »Richard Wagner«

Eintritt: 20 € / Verbandsmitglieder, Schüler, Studenten 15 €
Informationen und Karten in der Geschäftsstelle und in der Musikalienhandlung Oelsner, Schillerstraße 5, 04109 Leipzig

Buchmesse Fr 18.03.2022 – 19 Uhr

Wagner-Nietzsche-Villa, Karl-Heine-Straße 22 b, 04229 Leipzig

Aufgepaßt! Jetzt kommt ein schönes Gedicht

Richard Wagner: Sämtliche Gedichte

Lesung mit Herausgeber Dr. Frank Piontek, Bayreuth

Eintritt : frei; um eine Spende für die Nachwuchsförderung des Verbandes wird gebeten

Mi 30.03.2022 – 18 Uhr

Neues Rathaus, Ratskeller, Lotterstraße 1, 04109 Leipzig

Jahreshaupt- und Mitgliederversammlung

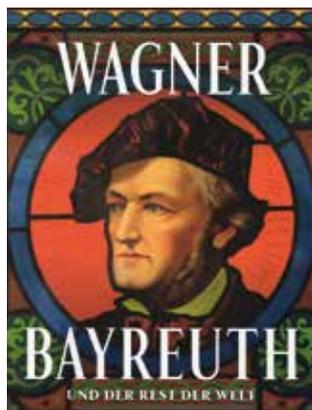
Nicht öffentlich, nur für Mitglieder des Richard-Wagner-Verbandes Leipzig

*Bitte melden Sie sich in der Geschäftsstelle an

Personalien

Wagner im Kino

Film »Wagner Bayreuth und der Rest der Welt« mit Regisseur Axel Brüggemann



Am 4. November 2021 trafen sich Vorsitzender Prof. Dr. Helmut Loos und eine Reihe von Verbandsmitgliedern in den Passage Kinos, um gemeinsam den Film »Wagner Bayreuth und der Rest der Welt« anzusehen. Die dokumentarische Reise traf trotz interessanter Details, hinreißender Musikeinspielungen und Gesprächspartnern wie Katharina Wagner, Christian Thielemann, Alex Ross, Piotr Beczala oder Barrie Kosky nicht nur auf Zustimmung. Regisseur Axel Brüggemann, befragt von Passage-Chefin Petra Klemann, outete sich selbst als Wagner-verrückt und gestand, der Film wäre nie zustande gekommen, wenn er sich dem Bayreuther Metzgerehepaar Rauch als Vegetarier genähert hätte, deren herzerfrischende Kommentare dem Film die nötige Würze verleihen. Auch entschuldigte er sich, am Anfang seiner Karriere aus Unkenntnis Richard Wagners Geburtsort mit Dresden angegeben zu haben, was ihn zum Feind jedes Leipziger Wagnerianers machte. »Vergeben und vergessen«, ertönte es unter Beifall aus dem Publikum. **uo**

Verbandsreisen

24. – 28. Februar 2022

Reise zum Internationalen Richard-Wagner-Kongress nach Madrid mit Aufführung

»Götterdämmerung« im Teatro Real

Eine Gruppenreise des Richard-Wagner-Verbandes Leipzig nach Madrid wird aufgrund von nicht gewährleister Durchführbarkeit abgesagt. Interessenten informieren sich bitte auf der Website des Richard-Wagner-Verbandes International www.richard-wagner.org/rwvi/de. Unter www.awmadrid.es/es/congreso-2022 finden Sie auch das Programm im Detail.

27. April – 02. Mai 2022

Reise nach Wien mit Aufführung

»Tristan und Isolde« in der Wiener Staatsoper und Konzert mit den Wiener Symphonikern

Informationen und Anmeldung bei RV Touristik, Büro Leipzig, Kleine Fleischergasse 2, 04109 Leipzig, Susann Krause, Telefon 0341 96 27 91 13, E-Mail: s.krause@rv-touristik.de

Impressum

© Richard-Wagner-Verband Leipzig e.V.

Vorsitzender Prof. em. Dr. Dr. h. c. Helmut Loos

Postanschrift

Richard-Wagner-Platz 1, 04109 Leipzig

Geschäftsstelle

Achtung, neu Kickerlingsberg 6, 04105 Leipzig

Öffnungszeiten

Mo, Di, Mi, Fr 10–12 Uhr und 13–16 Uhr,
Do 13–18 Uhr

gs@wagner-verband-leipzig.de

www.wagner-verband-leipzig.de

www.facebook.com/Richard.Wagner.Verband

Redaktion Ursula Oehme (verantw.),

Winifred König, Dr. Claudia Behn, Josef Hauer

Texte Dr. Claudia Behn (cb), Roland H. Dippel (rhd),

PD Dr. Birgit Heise (bh), Shinyung Kim (sk),

Winifred König (wk), Amy Kühnlenz (ak),

Prof. Dr. Helmut Loos (hl), Ursula Oehme (uo),

John Peter (jp), Eleonore Petzoldt (ep),

Sofia Revueltas Minguet (srm), Irmgard Rüsenberg

(ir), Rolf Sprink (rs), Sean Reilly (sr), Peter Uhrbach

(pu), Klaus-Michael Weinmann (kmw)

Fotografien Bayreuther Festspiele/Enrico Nawrath,

Xiomara Bender, Nasser Hashemi/Oper Chemnitz,

Shinyung Kim, Prof. Dr. Helmut Loos, Mykola

Lysenko, Kirsten Nijhof/Oper Leipzig, Ursula Oehme,

Georg Olms Verlag AG, John Peter, Privat, Christine

Richter, Katja Roloff, Sax-Verlag Beucha Markklee-

berg, Wolfgang Storch, Klaus-Michael Weinmann

Titelbilder Oben: Im Vereinslokal Café Wagner:

Vorstandsmitglieder PD Dr. Birgit Heise,

Prof. Dr. Helmut Loos, Ariane Wiegand-Striewe,

Stefan Lochner;

Unten links: Josef Hauer, Leiter der Geschäftsstelle;

Unten rechts: Benedikt Zimmermann, München

Redaktionsschluss 08.11.2021

Gestaltung Gabine Heinze/TOUMAart

Druck OsirisDruck Leipzig